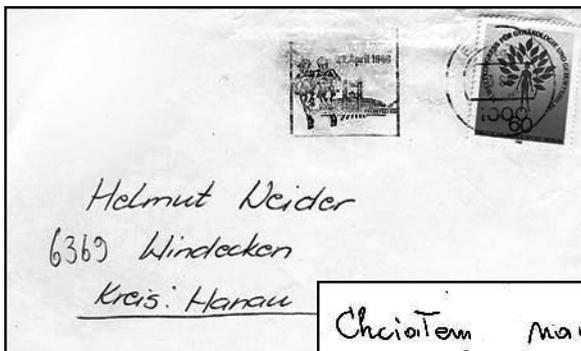


Kontakt zu Franciszek und Reise nach Polen 1988

Im Juni 1986 erhielt ich einen Brief aus Polen und war vollkommen überrascht, 41 Jahre nach Kriegsende ein Lebenszeichen von unserem früheren Kriegsgefangenen Franciszek zu erhalten. Wir hatten ihn immer Franz genannt und er hat in den Kriegsjahren zu unserer Familie gehört. Mein Vater hatte ihm nach Kriegsende angeboten, bei uns zu bleiben, er wollte jedoch nach Hause zu seiner Familie.

Als ich meinem Vater den Brief zeigte, freute er sich über das Lebenszeichen von unserem Franz. Es war schön, dass er das noch erleben durfte, bevor er im August 1986 verstarb. In den Nachkriegsjahren sagte Vater oft zu mir: „Wie wird es unserem Franz und unserer Katja gehen?“. Diese beiden waren während der gesamten Kriegsjahre ununterbrochen auf unserem Hof und wir waren eine Schicksalsgemeinschaft geworden. Ich schrieb unserem Franz einen Brief, in dem ich ihm anbot, uns zu besuchen.



Chcioletem nawigzaci z. Wermi
kontakt. Privattem jui kilka
nazy, leca listy nowacaty.
list ten pusztem przez
znejomego ktory puzuje
no MRB. Mozet tym razem
list moj dojscie do Was.
Proszę o odpis i o doktędy
adres do Was.
Bytem u Was joliz was
w aerie wojny. Francis.

Den nachstehenden Brief schrieb ich 1986 an unseren Franz.

Helmut Weider

Stadtrat der Stadt Nidderau
Bau- und Liegenschaftsverwaltung

Stadtbauamt
Friedberger Straße 5
6369 Nidderau 1
Telefon: 0 61 87 / 20 11 34

Privat:
Limesstraße 12.
6369 Nidderau 5
Telefon: 0 61 87 / 14 41

den 19.6.1986

Herrn
Franciszek Konczyk

42 - 529 Chlewice
Woj. Czestochowskie
P o l s k a

Lieber Franz,

Deinen Brief vom 12.2.1986 habe ich nach einer langen Reise und vielen Umwegen erhalten. Ich habe mich sehr gefreut. Als ich den Absender las, habe ich Deinen Namen sofort erkannt und wußte, von wem der Brief kam.

Über 40 Jahre sind vergangen, aber ich habe Dich nicht vergessen, ich habe oft an Dich gedacht und mich gefragt, ob Du noch lebst und wie es Dir geht.

Der Brief hat deshalb solange gebraucht, weil es keinen selbständigen Ort Windecken mehr gibt, sondern Windecken und noch vier Ortschaften bilden die Stadt Nidderau und der Kreis Hanau ist in dem Main-Kinzig-Kreis aufgegangen. Aber scheinbar hatte ein Postbeamter ein gutes Herz und hat sich die Mühe gemacht zu untersuchen, zu welchem neugebildeten Ort Windecken gehört - und so hat mich Dein Brief endlich erreicht.

Bitte schreibe mir einen langen Brief und erzähle mir wie es Dir ergangen ist. Ich kenne einen Polen, der in Deutschland geblieben ist und mir Deine Briefe übersetzen kann.

Nun will ich Dir noch kurz von mir erzählen:

Von allen anderen Kriegsgefangenen aus Polen und Rußland habe ich nichts mehr gehört, auch von Katja nicht. Meine Mutter ist vor 5 Jahren gestorben, mein Vater lebt noch und hatte seinen 85. Geburtstag. Er lebt jetzt in einem Altersheim und liegt dort auf einer Pflegestation. Er ist fast total gelähmt und seit einem leichten Schlaganfall vor 3 Monaten geistig oft etwas verwirrt. Meinem Bruder Willi geht es gut. Er wurde im Mai 60 Jahre alt und hat außer 2 Töchtern auch 2 Enkelkinder.

Ich selbst bin auch schon 31 Jahre verheiratet und habe auch 2 Töchter, aber noch keine Enkelkinder.

Seit zwei Jahren bin ich bei der Stadtverwaltung tätig, bewirtschafte aber auch noch einen landwirtschaftlichen Betrieb, allerdings im Nachbarort Ostheim, in dem ich seit meiner Heirat wohne.

Der Hof meiner Eltern, in dem wir gemeinsam gearbeitet haben, ist nicht mehr in unserem Besitz, sondern wurde vor einigen Jahren verkauft.

Lieber Franz, ich hoffe, daß Dich mein Brief erreicht und daß Du bald wieder schreibst - oder willst Du uns einmal besuchen ?

Viele herzliche Grüße

Dein

Helmuth!



Familienfoto Franciszek (Franz)
Links Franz und neben ihm seine Frau,
Kinder und Enkelkinder

In seiner Antwort auf meinen Brief teilte mir Franz mit, dass er in den letzten zwanzig Jahren immer wieder Briefe an uns geschrieben habe, die uns niemals erreichten. Bedingt durch die Teilung Europas durch den „Eisernen Vorhang“ wurden anscheinend keine Briefe aus dem kommunistischen Polen nach Deutschland weitergesendet. Dass er nach all den Jahren nun endlich eine Antwort von uns bekam, machte ihn überglücklich.

Es entwickelte sich nun ein reger Briefverkehr, in dem deutlich wurde, wie stark die Erinnerung an seine vierzig Jahre zurückliegende Zeit in Windeken in ihm haften geblieben war.

Er hatte noch die Namen vieler Bauernfamilien und anderer Menschen, die bei uns ein- und ausgegangen waren, im Kopf und fragte wie es ihnen ging.

Für meine Anregung uns zu besuchen fühlte er sich aber mit seinen 71 Jahren (09. April 1915 geboren) überfordert. Franz schrieb, er würde sich freuen, wenn ich ihn besuchen würde. Dazu sah ich eine Möglichkeit. Zu dieser Zeit war unsere Tochter Beate mit Ludwig Borowik eng befreundet. Dessen Vater Jan Borowik war als polnischer Kriegsgefangener nach dem Krieg in Deutschland geblieben und hatte eine deutsche Frau geheiratet.

Mit Ludwig Borowik, der Lehrer in einer Schule im Main-Kinzig-Kreis war, besprach ich die Idee, mit seinem Vater und ihm nach Polen zu reisen, um ihre Familienangehörige und unseren Franz zu besuchen. Wir mussten Jan, Ludwigs Vater, die Angst nehmen, mit uns hinter den damals noch bestehenden „Eisernen Vorhang“ in das kommunistische Polen zu fahren.

Jan war seit seiner Einberufung zur polnischen Armee 1939 nun 46 Jahre nicht mehr zu Hause gewesen. Er hatte immer Angst gehabt, er würde bei seiner Rückkehr nach Polen verhaftet und nach Sibirien in ein Zwangsarbeitslager deportiert. Wir mussten lange mit ihm diskutieren, um ihn zu überzeugen, dass er als deutscher Staatsbürger nichts zu befürchten habe. Nachdem ihm auch seine Geschwister in Polen, mit denen er seit einigen Jahren Briefkontakt hatte, bestätigten, dass seine Bedenken unbegründet seien, beschlossen wir im Juli 1988 mit meinem Auto nach Polen zu fahren.

Zu diesem Zeitpunkt bestand in der östlichen Hälfte Deutschlands noch die DDR (Deutsche Demokratische Republik, auch Arbeiter- und Bauernstaat genannt) und es herrschte eine strenge kommunistische Diktatur. An der Grenze zur westdeutschen „Bundesrepublik Deutschland“ befanden sich breite verminte Todesstreifen, Zäune mit Sprenganlagen und mit Scharfschützen besetzte Wachtürme.

Diese Anlagen sollten insbesondere die Flucht von DDR-Bürgern in den Westen verhindern. Fluchtversuche aus dem Arbeiter- und Bauernstaat in den Westen endeten oft tödlich.

Um nach Polen zu kommen, mussten wir die DDR durchqueren. Die Kontrollen der DDR Volkspolizei beim Grenzübertritt waren für Menschen aus westlichen Ländern schikanös, abstoßend und beängstigend. Wir waren gewöhnt, ohne große Probleme und übertriebenen Formalitäten andere Länder, ob in Westeuropa, Amerika, Asien, Afrika oder Australien zu besuchen.

Auch wir kamen uns wie Kriminelle vor. Das Auftreten der Vopos (Volkspolizisten) war unfreundlich und abweisend. Die Kontrollen nahmen eine längere Zeit in Anspruch, die Ausweispapiere wurden umständlich kontrolliert und überprüft. Die Koffer wurden geöffnet, das Auto durchsucht und die Vopos untersuchten mit Spezialgeräten unter dem Auto, ob wir dort eine Person oder andere Sachen über die Grenze schmuggeln wollten.

Dabei herrschte eine Stimmung wie in einem Gefängnis. Die Vopos erteilten mit eisiger Miene und im Kommando-Ton ihre Befehle und jeder fügte sich stillschweigend ihren Anweisungen. Selbst Leute, die im freien Westen bei jeder Gelegenheit die Klappe aufrissen (ihre Meinung äußerten) und sich gerne zu Hause mit der Polizei und den Ordnungsbehörden anlegten, wagten in dieser beklemmenden Situation keinen Widerspruch.

Alle waren froh und erleichtert, wenn sie die Grenzkontrollen ohne Probleme hinter sich gelassen hatten. Diese Situation mussten wir bei jedem DDR-Grenzübertritt, also viermal über uns ergehen lassen, vom Westen in die DDR, von der DDR nach Polen und das gleiche wieder auf der Rückreise.

Obwohl Polen damals wie die DDR zu dem so genannten kommunistischen Ostblock gehörte, der von der Sowjetunion beherrscht war, herrschte in Polen ein freieres und ungezwungeneres Klima. Die polnischen Grenzbeamten waren freundlich und hilfsbereit. Es war ein Unterschied wie Tag und Nacht. Da Jan perfekt polnisch sprach, hatten wir keine sprachlichen Probleme und konnten innerhalb kurzer Zeit die Grenze passieren und nach Polen einreisen.

Bei der dritten Teilung Polens 1795 war Südwestpolen mit Krakau zur KuK Monarchie Österreich-Ungarn (KuK = Kaiserreich Österreich und Königreich Ungarn) gekommen. Westpolen war damals dem Königreich Preußen und Ostpolen Russland zugeteilt worden. Während der fast 150 Jahre dauernden Teilung Polens hatten die beherrschenden Mächte den jeweiligen Gebieten ihren Stempel aufgedrückt.

Wenn man durch das heutige Polen fährt, sieht man insbesondere in den kleinen Städten und Dörfern am Baustil, an der Art der Bebauung und der Infrastruktur, ob das Gebiet zu Preußen, Österreich-Ungarn oder Russland gehörte.

Unser erstes Ziel war Tschenstochau, die Heimatstadt von Jan Borowik. Das Wiedersehen mit seinen Verwandten und früheren Freunden nach 46

Jahren war tief beeindruckend und für mich ein besonderes Erlebnis. Auch Ludwig und ich wurden herzlich begrüßt und mit offenen Armen aufgenommen.

In Polen erlebten wir in diesen Tagen eine Gastfreundschaft, wie ich sie bisher nicht kannte. Obwohl zu dieser Zeit dort in vielen Bereichen noch Mangel herrschte, wurde Essen und Trinken im Übermaß aufgeboten und wir wurden bewirtet wie die Könige. Es war mir unbegreiflich, woher sie die wunderbaren Sachen wie Schinken, Wurst, Butter, verschiedene andere Spezialitäten, sowie Wein und Schnaps hatten. In der Wohnung rückte die Familie enger zusammen, um für uns gute Schlafmöglichkeiten zu schaffen.

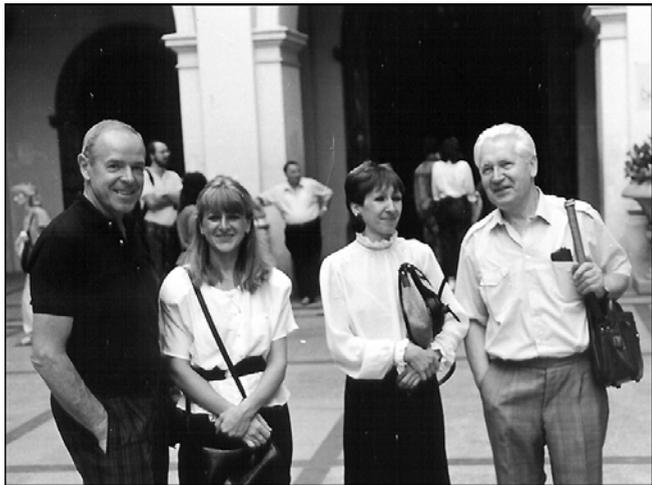
Mit Jans Bruder besuchten wir viele Verwandte und Freunde und überall war es eine herzerreißende tränenreiche Wiedersehensfreude. Der Besuch der Gräber seiner Eltern und verstorbenen Verwandten auf dem Friedhof bedeuteten für Jan Stunden der Trauer und weckten in ihm viele Erinnerungen an seine Kindheit und Jugendjahre.

Der Einfluss der katholischen Kirche in Polen und die Religiosität der Bevölkerung hat mich tief beeindruckt. Schon auf der Fahrt begegneten uns immer wieder Jugendgruppen mit kirchlichen Fahnen und in Begleitung eines Priesters, die sich auf einer Prozession zu einem Heiligtum oder einer kirchlichen Veranstaltung befanden.

Bei unserem Besuch im **Kloster Jasna Góra**, in der sich die „**Schwarze Madonna von Tschenstochau**“ befindet, erlebten wir die Inbrunst des polnischen Glaubens. Die Menschen, die aus ganz Polen ins Kloster pilgerten, warteten voller Geduld in einer langen Menschenschlange, bis sie in das Kloster eingelassen wurden, um dort zur „**Schwarzen Madonna**“ zu beten.

Nachdem wir alle Verwandten und Freunde in Tschenstochau aufgesucht hatten, unternahmen wir mit meinem Auto und zwei Nichten von Jan einen Ausflug nach Krakau. Krakau ist eine sehr schöne Stadt; insbesondere der alte Stadtkern hat eine südländische Atmosphäre und erinnert an Österreichische Städte.

Schöne gemütliche Straßencafes laden zum Verweilen ein, an vielen Plätzen der Innenstadt wird öffentlich musiziert. Bei Sonnenschein erlebten wir einen wunderbaren Tag. Nach dem Besuch der berühmten Krakauer Burg, in der früher die polnischen Könige residierten, fuhren wir nach Tschenstochau zurück.



von li.: Helmut,
die beiden Nichten von Jan,
Jan Borowik
bei unserem Besuch
in Krakau



von li.: Helmut, Jan Borowik,
zweiter von re.: Ludwig Borowik

in der Mitte und ganz rechts:
Familienmitglieder von Jan
vor dem Haus in dem wir wohnten

Am folgenden Tag setzten wir drei dann unsere Reise in Richtung Osten fort, um unseren Franz zu besuchen.

Als wir uns mit unserem perfekt polnisch sprechenden Jan durchgefragt hatten, stand ich vor unserem Franz, den ich seit 1945 nicht mehr gesehen hatte. Wir schlossen uns beide vor Rührung in die Arme. Es war eine sehr starke emotionale Begegnung. Franz begrüßte mich wie in früheren Zeiten mit den Worten: „**Hallo Jungchef**“, dabei wurden seine Augen feucht.

Seine Deutschkenntnisse hatten allerdings stark nachgelassen und ohne unseren Dolmetscher Jan hätten wir nicht so intensive Gespräche führen können. Stundenlang tauschten wir unsere alten Erinnerungen aus, und berichteten über die Erlebnisse der vergangenen Jahre und die Veränderungen innerhalb unserer Familien. Franz stellte uns seine Familie, seine Verwandten und Bekannten vor. Ausführlich musste ich über alle Leute in Windecken berichten, an die er sich noch erinnern konnte.

Er erzählte ausführlich über seine Jahre nach der Rückkehr von uns. Rückblickend gab er zu, dass er nicht nach Hause gegangen wäre, wenn er gewusst hätte, wie es ihm dort ergehen würde. Er bedauerte, dass er nicht den Rat meines Vaters befolgt habe. in Windecken zu bleiben. Für alle Rückkehrer, die aus deutscher Gefangenschaft nach Hause kamen, begann eine schwere Zeit. Nach dem Sieg über Deutschland waren alle freudig und voller Hoffnungen zurückgekehrt. Von der damaligen, von der Sowjetunion beherrschten, kommunistischen Regierung wurden sie jedoch nicht als Helden aufgenommen, sondern man machte ihnen den Vorwurf, für das verhasste Nazideutschland gearbeitet zu haben.

Nach seiner Entlassung arbeitete Franz in seinem ca. 8 ha großen elterlichen Bauernhof. Später heiratete er. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor. Sein ältester Sohn bewirtschaftet den Bauernhof während die anderen Kinder verschiedene Berufe erlernten. Eine Tochter hat neben dem Haus, in dem Franz lebt, ein großes zweistöckiges Haus gebaut, indem wir während unseres Aufenthaltes wohnten. In den Tagen unseres Besuches lernten wir alle Kinder und Enkelkinder kennen. Wir verlebten wunderschöne Stunden miteinander.

Das Dorf, in dem Franz und seine Familie leben, gehörte während der langen Teilung Polens zu Russland. An der Art der Bebauung der Häuser und Gehöfte kann man diesen russischen Einfluss erkennen. Die älteren Häuser in den Dörfern sind niedrig gebaut und die Infrastruktur war zur Zeit unseres Besuches 1988 in schlechtem Zustand.

Wir besuchten auch den inzwischen von seinem Sohn bewirtschafteten damals 12 ha großen Bauernhof. Eine große Herde Gänse und Enten liefen frei auf dem Hof und begrüßten uns mit lautem Geschnatter. Im Stall befanden sich sieben Kühe, einige Jungrinder und ca. 20 Schweine.

Bei der Größe und der Viehausstattung dieses Hofes könnte bei uns keine Familie leben. Sein Hof ernährte jedoch seine große Familie. In Deutschland waren nach dem Krieg bis zum Ende der fünfziger Jahre Höfe dieser Größenordnung auch weit verbreitet. Der Preisverfall für landwirtschaftliche Produkte und die Richtlinien der Europäischen Union (EG) führten aber dazu, dass im Westen immer mehr Bauern mit kleineren Gehöften ihren Lebensunterhalt nicht mehr erwirtschaften konnten. Es ist zu befürchten, dass nach dem Beitritt Polens zur EG diese Entwicklung auch in der polnischen Landwirtschaft eintritt und ein großes Höfesterben einsetzt.

In einem seiner Briefe hatte Franz gefragt, ob ich bei meinem Besuch eine Motorsäge mitbringen könnte, sie hätten viel Holz zu sägen und eine Motorsäge wäre eine große Erleichterung. Zur damaligen Zeit, 1988 war alles technische Gerät in Polen Mangelware. Der Normalbürger konnte diese nicht offiziell erwerben, teilweise aber gegen entsprechende Tauschware auf dem Schwarzmarkt beschaffen.

Die Freude war riesengroß, als wir Franz die Motorsäge überreichten. Mehrere Familienangehörige nahmen an der Vorführung teil und freuten sich über die damit verbundene Arbeitserleichterung. Nach drei Tagen voller Herzlichkeit und Harmonie kam die Stunde des Abschieds. Lange noch winkten Franz und seine Familie uns hinterher.



Begeisterung bei der Vorführung der Motorsäge durch den Sohn von Franz



Wohnhaus von Franz mit dem links liegenden Neubau seiner Tochter



oben: im Wohnzimmer der Tochter
von Franz mit ihren Kindern



linkes Bild:
auf dem Bauernhof des Sohnes
von Franz mit der gesamten Familie



Bild oben: vor dem Haus der Tochter



Bild oben: vor dem
Wohnhaus von Franz



Bild rechts:
Traktor mit Mähbinder,
Franz und Sohn

Auf unserem Rückweg besuchten wir das frühere Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz / Birkenau (polnisch Oświęcim).

Das Lager wurde im Frühjahr 1940 auf Befehl von Heinrich Himmler auf dem Gelände einer ehemaligen Artilleriekaserne errichtet und diente sowohl als Arbeitslager, ab 1941 auch als Vernichtungslager.

Das etwa 40 Quadratkilometer große Konzentrationslager bestand aus einem Stammlager und 39 Außenstellen. Das Stammlager war etwa 3 km vom Ort Birkenau entfernt. Rund 250 primitive Baracken für je 300 bis 400 Häftlinge bestimmt, mussten jedoch bis 1000 Menschen aufnehmen.

Trafen per Bahn neue Transporte mit Juden ein, wurden die Alten, Schwachen und Kinder sofort in die Gaskammern geführt und dort mit dem Gift Zyklon B (Blausäure) vergiftet und in Krematorien verbrannt. Arbeitsfähige Juden wurden als Arbeiter eingesetzt.

Der millionenfache Mord an Juden bürokratisch geplant, organisiert und mit deutscher Gründlichkeit durchgeführt, aktenmäßig registriert und festgehalten, lässt uns tief getroffen und erschüttert **Auschwitz, diesen Ort des Grauens** verlassen. An diesem Ort wird deutlich, wohin fanatische Naziideologie und Rassenwahn führten und zu welchen Handlungen Menschen fähig waren.

Von Auschwitz fuhren wir durch Schlesien, das nun ein Teil Polens ist, und besuchten noch die frühere deutsche Stadt Breslau, die vor dem zweiten Weltkrieg etwa 750.000 Einwohner hatte.

Am Ende unserer Polenreise wurde uns in unser Bewusstsein gerufen, was Hitler und die Nationalsozialisten den Menschen und Ländern Europas, aber auch unserem deutschen Vaterland angetan haben.

Bei der Fahrt durch Schlesien sehen wir schöne Dörfer und Städte und an der Art ihrer Bebauung erkennt man ihre deutsche Vergangenheit. Links und rechts liegen große landwirtschaftliche Flächen mit besten fruchtbaren Böden. Um dieses nun verlorene Schlesien führte Friedrich der Große die „drei Schlesischen Kriege“ gegen die Habsburger Monarchie.

Nachdem wir beim Überschreiten der DDR-Grenze wieder zweimal die Schikanen der DDR-Grenzer über uns ergehen lassen mussten, waren wir glücklich über unsere Reise, aber auch froh, wieder im Westen zu sein.

Leider blieb es bei der einmaligen Begegnung mit Franz, aber wir haben bis heute einen regelmäßigen Briefkontakt.

Am 9. April 2005 feierte Franz seinen 90. Geburtstag, zu dieser Feier erhielt ich eine Einladung, über die ich mich sehr freute. Leider konnte ich nicht

fahren, da ich schon fünf Monate vorher einen Urlaub in Tirol mit der Familie unserer Tochter Beate gebucht hatte.

Ohne meinen Dolmetscher Jan, dem aus Altersgründen eine Reise nach Polen nicht mehr zuzumuten war, wäre ein Besuch wenig sinnvoll gewesen, denn ohne Kenntnisse der Sprache, ist eine Begegnung schwierig. Es ist erstaunlich, dass Franz, trotz aller Entbehrungen, die er in seinem Leben ertragen musste, 90 Jahre alt geworden ist. Per Brief schickte er mir dann Fotos von seiner Geburtstagsfeier, damit ich auf diesem Wege an der Feier teilnehmen konnte.

Drogi Helmutcie jak prosiles
 przesyłam Ci zdjęcie z moich
 90 urodzin. Szczęśliwie je przesyłam
 wraz z moimi dziećmi, wnukami
 i prawnukami.
 Najbardziej urodzinowe
 było bardzo miłe i nigdy go
 nie zapomnie.
 Jestem bardzo zadowolony
 z wyboru nowego papieża. Wiesz
 może to dobry ostatek.
 Pozdrowienia dla wszystkich
 od całej mojej rodziny
 Franciszka



Franciszek an seinem 90. Geburtstag



Familienfotos am 90. Geburtstag von Franciszek